

Woromm ii als junge Sanggaller s Appenzällerland gäärn öbechoo ha

Autor(en): **Bauer, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **261 (1982)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-376459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Woromm ii als junge Sanggaller s Appezällerland gäärn öbechoo ha

Von Dr. Hermann Bauer

Wemme vo amm gnau weiss, wohäär er öppis hät, so seit me: Er häts nöd gstole! I dem Sinn hani mini bsonderi Liebi zom Appezällerland nöd gstole. I ha si nämlech vo mim Vatter. Er isch jetz scho fascht vierzg Jahr tood und i bi n au nüme de Jüngscht, und doch, s isch mr, als wäärs geschter gsii, wie n er dehamm amel zor Stobetöör ii chont und seit, er hebi denn öppis mitproocht usem Appezällerland. Dött, wonner als reisende Chaufmaa onderwägs gsii isch, hät er, nöd gad immer, aber mengmool, för üüs Goofe n öppis pooschtet innere Weertschaft und Beggerei: E Chröömli, en Nossgipfel oder e Biberli. Und so hät för mii, de Chlinscht dehamm, s Appezällerland so öppis wie n e Biberli- oder Nossgipfelland bedüüet, e gloobts Land! Ganz sicher isch daa e gueti Voruussetzung gsii för e bsonderi Liebi. Aber au d Mueter hät er nöd vergässe — fö ehrni Chochi hät er hee und doo e Zole Putter proocht. Di sääb hät si denn uusloo und debii häts Tröönzig ggee, und usem Tröönzig hät si Tröönzigchueche mit Zoggerguss gmacht, und de sääb isch för mii förs ganz Läbe de Iibegreff vo öppis Guetem und Süessem plebe. So gsiet me, wie mini Liebi zom Appezällerland, wies halt öppe voorchont, zerscht emool e Liebi gsii isch, wo dör de Mage ggange n isch.

S wäär aber nöd guet gsii, wens debii plebe wäär. Das mini Liebi zom Appezällerland sich nöd no uf Chröömli abgstötzt hät, sondern e chli tüüfer ggange n isch, au för daa hät min Vatter gsorget. Und i dem Zemehang glob jetz, wäärs Zitt, das i wöör verzele, was en is Appezällerland gfüert hät, und woromm er dött sovill onderwägs gsii isch. Er hät nämlech als reisende Chaufmaa geschäftet. Mit sinner schwääre Muschtergofere hät er d Lütt bsuecht und binene Bstelige uufgnoo. Doch doo dröber lömmer en am beschte sälber prichte, er hät nämlech ane föfedrissgi onderem Titel «Während 50 Jahren» e Büechli mit

em Ondertitel «Erinnerungen bei Anlass des 140jährigen Bestehens der Firma und meiner 50jährigen Tätigkeit in derselben» gschrebe. Die Firma, wonner vierzähjörig als Lehrbueb iitratte n isch unds bis zom Seniorchef proocht hät, isch e n aagsähni, altiigsässni Sanggaller Tuechhandlig mit vill Landchondschaft, womme mittlere läbhafte Reisetätigkeit pflägt hät, gsii. Nünzähehalb Jahr jung seg er gsii, prichtet min Vatter, wonner sis eerscht Reisepatent öbechoo heb, und denn fahrt er i sine n Erinnerung fort:

«Aber nun wohin auf die Reise? In erster Linie, um meinen Prinzipal zu entlasten, nahm ich die Kundschaft der appenzellischen Gemeinden Wald, Rehetobel, Grub und Heiden, ebenso diejenige der Gemeinden Hundwil, Urnäsch, Waldstatt, Schwellbrunn und Herisau. Stein kam erst zwei Jahre später dazu . . .» Daa isch ane 1890 passiert, und föfevierzg Jahr spööter heber, so schriibt min Vatter, emool e Frau troffe und di sääb heb si immer no a sin eerschte Bsuech als Reisende erinneret: «Wir, das heisst mein Mann, ich und der Knecht, sassen am Znüüni-Essen. Da klopfte es an der Türe und herein trat ein junger, schwächtiger Bursche, der einen Reisekoffer bei sich hatte. Er konnte seinen Spruch gut auswendig und sagte, dass da ein neuer Reisender komme. Er habe eine grosse Auswahl in Herren- und Damenstoffen, Flannellen und Woldecken und Lismer. Er sei ein «ganz wollender», denn er führe nur wollene Artikel . . .»

So also isches zueggange uf de Reis, wo min Vatter näbetem Appezällerland au is Föörschteland, wonner sälber häär gsii isch, gfüert hät. Und so verbonde n er mit em säbe plebe n isch, bsonders gäärn hät er halt immer doch s Appezällerland gchaa, wonner au kennt hät wie kum en Stadtsanggaller. Ka Wonder öbrigens, wemme weiss, wie doozmool en reisende Chaufmaa onderwägs gsii isch: Mit

de schwääre Muschtergofere am Boggel, gnagletti Schue a de Füess, Wadebende, de Stock i de Hand — so isch er nöd no de Döörfer nooche, nei, högeruuf und högeraab, zom letschte Häametli hendere, me weiss joo, wies im Appezällerland isch! Und vo demm Land am Fuess vom Seentis hät er üüs denn am Oobet verzellt, nöd no «Lustige Historien und scherzhafte Einfälle», wies uf de henderschte Sitte vo de Kalender stönd. Vom Land und vo de Lütte hät er verzellt, vo ehrner Gschicht, vo de Geografie, vo ehrner eigne n Aart; vo ehrne Hüser mit de Bäse devoor, de vile Hääg rondomm ond de giftige Hönd, de Blässe. Joo, e n asige, e jungs Blässli, de Frisch, hät er au eines Tages anere Schnuer hamm proocht: De sääb isch zwoor z Sanggäle nie en Sanggaller woore, no e chli tigg, aber er hät sich de grööschte Liebi vo de ganze Famili erfreut und stoht bi ehre im beschte Aadeengge, noochdem er hochbetaagt ab däre Wält hät müese. Dem Frisch zlieb, wo im groosse Stadtgaarte vill Uuslauf gcha hät, isch miñ Vatter a mengem Soontig is Appezällerland ufe go laufe — er, de Hond, müesi wider emool Chüe gsäh, hät er amel dezue gmeint. Und er sälber häts gad au gäärn gsäh, d Chüe und d Häametli, d Büchel und de Seentis dehender! För de Frisch hät daa natüürlech Fäschtläbe n und Seneball bedüütet und för mii, wo n i amel au ha tööre met, natüürlech au. Doo hani denn erfahre, wo min Vatter d Woche döre sin Wääg als Reisende gfüert hät, in weli Höger ufe und in weli Töbel abe.

E bsonders loschtigi Erinnerungig för mii isch folgend: Wo i an Chendergäärtler gsii bi, hemmer amel, e chli e n elteri Schwöschter und ii, e Spiil gspillt, wo ganz us demm usegwachse n isch, wo üüs de Vatter vom Reise verzellt hät. «Steilis» hemmer dem Spiil gseit, denn mer hend üüs vorgstellt, s Döörfli Stei segi halt ganz wiit obe und no ufere ganz steile Strooss z erreiche. Und so hemmer Stüel ufen Tisch ue bege, üüs öppis Schwäärs aagheengt und üüs as Chlättere uf Stei ufe gmacht. D Stüel send natüürlech abenandabegheit und meer usem Lache nöd use choo. Därigi Vorstelige hemmer üüs als Stadtchend gmacht, bis mr spöoter denn hend chöne mit

eigne n Auge gsäh, weli Wääg de Vatter als Reisende onder d Füess gnoo hät. I de Feeri hät er üüs nämlech öppe mitgnoo uf d Reis. Und doo erinnere n i mi guet, wie n emool e chächi Puurefrau zonem gseit hät, öb er jetz nöd au fendi, daa Buebli seg e chli gäär blachhaft, dem täätis guet, er chämt emool zo ere i d Feeri go Milech tringge! Aber ase gäärn hani jetz d Milech au wider nöd gcha, meer isches lieber gsii, de Vatter en Taag lang begleite und z Mittag innere Weertschaft mit em e n Appezäller-Woorscht ässe z tööre!

Mini Bsüech im Appezällerland, wommer dank mim Vatter zuegfale sind, hend si öbri-gens nöd no uf d Feeri beschränkt, nei, au i de Schuelzitt isches dezue choo. De Vatter hät si nämlech, wonner elter woore n isch, am Moorge mit em Auto ufe füere und am Oobet innere Weertschaft, wonner mit em Chauffeur abgmacht gchaa hät, wider abhole loo. So hani, wo n i mengmool ha tööre met, mengs Stäärne, Leue, Schööfli, Bääre, Chroone und wie die Wertschafte ali gheisse hend, kene gläärnt, aber au, waa de Vatter de Taag döör mit de aagheegte Muschtergofere erläbt hät onderwägs, wo n em kei Häametli z hööch obe, keis z wiit hene und keis z fescht abggläge gsii isch. För mii, de a alem interessiert Schuelerbueb, a Gschicht, Geografie und Heimetkund, hät die oobetlech Fahrt is Appezällerland e gfondes Frässe, wieme nöd gad schöö, aber zueträffend seit, bedüütet. Natüürlech hät de Nossgipfel oder s Chröömli nooch wie voor e Rolle gspillt — ganz abgsäh devo, das de Vatter e guets Häärz gchaa hät und gäär nöd guet anderscht hät chöne, will joo d



Verstopfung?
Dr. med. Knobels

Knobeltee

mit der Heilkraft naturbelassener Kräuter wirkt zuverlässig. Auch im praktischen Filterbeutel, als Tabletten oder Dragées.



In Apotheken und Drogerien

Weertslütt Chonde gsii sind! Wichtiger isch mr mit de Zitt doch gsii, bi wemm de Vatter zuegchehrt, wanner för Gschäft gmacht hät, wanem d Lütt verzellt hend, was binene i Huus und Hoof ggange n isch, wenn de Taag lang isch. Und er isch lang, de Puure-Wächtig im Appezällerland obe, und de Bsuech vom reisende Chauffmann vo Sanggale hät för d Puurelütt e willkomeni Abwächslig bedüütet. Wenns en amel vo wiitem gsäh hebed, segeds vom Fäld heichoo, er heb halt fascht e chli zor Famili ghöört, immer öppis Neus gwösst und chöne miteme guete Sproch uufwaarte. Me heb em au mengs aavertraut und über mengi Soorg mit em gredt: Chorz und guet, me heb Freud gchaa, wenn de Härr Paur cho seg. Und wa n er hät chöne und tööre verzele, daa hät er verzellt, i ha n en joo amel als Pöörschtli, wo aals hät wöle wösse, au fascht z Tood gfröoget! So ha n i erfahre, wele Bau-meischerimsäbe Doorfdischöö Cheerche, wäär im andere s prächtig Huus am Doorfplatz paue hät, wemm die Fabrigg und wemm s Häämet ufem Büchel ghöört. Und wa Appezäller Politik, wa n e Landsgmäänd isch hani glärnt — über ales daa isch min Vatter beschtens im Bild gsii, er hät joo schliesslech, obwohl Katholisch-Konservatiive, näbet de «Oschtschwiz» und am «Föörschteländer» au «d Appezälleri», wie si bi üüs dehei gheisse hät, abonniert gchaa — si seg en guete n Uusglich, hät er gemeint. I Sache Gschicht, Volkskund häts nöd menge Sanggaller ggee, wonem het öppis chöne voormache, und vo all dem ha n ii als Jüngschte vo de Famili am meischte profitiert. I bi mim Vatter vo Häärze deför dankbar, wil i mengs und mengmoll ha chöne i mim journalistische Metier bruuche, wa n er mr verzellt hät.

Das er mr öbrigens au doo öppis voorgmacht hät, min Vatter, doo druff bini letschti gstoosse, wo n i i sine aalte Bapiir und Zittige us sinner Henderlasseschaft plätteret ha. Doo isch mr e Zittigs-Feuilleton i d Hand choo, e Gschichtli, überschrebe met «De Seentis» und onderschrebe met Schnäät-Jöggli. Mit beidne, em Seentis und em Schnäät-Jöggli, häts, so hani mi denn bald erinneret, e bsonderi Bewandtnis gchaa. «De Seentis» isch e n Ölbild

im Oobedroot gsii, wo no immer bi minnere Schwöschter z Sanggale hanget. Daa Bild hät er emool mithammproocht, und wie n er dezue choo isch, daa hät denn e Wienachtsfeuille-töönli i de Zittig ggee. Er segi, so läst me, uf de Reis bi Schwellbronn imene uussichtsriiche Hüsli zuegchehrt: «Znööchscht vor de Auge stoht d Hondwilerhööchi ond denäbezue de Hööchhamm. Hender de Hööchi de Chroobäärg ond rächts devo s Spetzli. Zwösched dene beide gsiet me em Seentis fascht uf d Grondmuure.» En Pensionäär, läst me wiiter, en arme, chrangge Maa usem Aargau one n ufe, heb amel i dem Hüsli Feeri gmacht und bi däre Glägeheit de Seentis gmoolet. So richtig prächtig i de Oobetsonn. Und well er fascht ka Gält meh gchaa heb, so seg er schüli froh gsii, das er em uf Betriibe vo de Frau im Huus daa Bild abchauft heb — dank demm heb de Maa denn noo länger chöne dött bliibe und si erhole. Us demm hät denn min Vatter d Gschicht vonere chline Wienachtsfreud för d Zittig gmacht und mit «Schnäät-Jöggli» onderschrebe. Wie isch er als Sanggaller aber zo dem appezällische Name choo? O nei, er hät en nöd eifach uuberechtigterwiis usurpiert, daa wäär nöd sini Aart gsii. I sine eltere Tääg und zom zittewiis im Appezällerland chöne z wohne und z läbe, hät er nämlech sälber e Höggli gchauft — Si tööred drüümool roote wo: Z Stei hene natüürlech, und so hät di ganz Famili chöne «Steilis» spile! Daa Hüsli z Stei isch nööch bi de Stadt, liecht erreichbar und doch tütlech hööcher, uussichtsriicher und vo ehre abgesetzt gsii. Und s Plätzli, wo daa Hüsli gstande n isch, hät d Schnäät gheisse, und so hät si min Vatter, de Jacob, mit Rächt tööre «Schnäät-Jöggli» nene! Waa öbrigens daa Hüsli aagoht, so isch es schliesslech anderscht use cho met em, als me teenggt het: E paar Jöhrli hemmer üseri Sömmer döt obe verbroocht, denn isch de Zweit Wältchrieg uusprooche, und wenn di schwizerisch Flüchtlingspolitik doozmool kei Ruemesblatt för üsers Land bedüütet hät, so isch wenigstens üsers Hüsli z Stei hene för es jüdisches Flüchtlings-Ehepaar s rettend Tach überem Chopf woore. Spöoter noochem Tood vom üserem Vatter hemmers verchauft. Sovill vo dem

Hüsli und vom Schnäät-Jöggli, wo ase Freud gchaa hät draa.

Aber jetz zom Schluss chomi no uf üsers Huus z Sanggale z rede, wils nämlech ka Sanggaller Huus gsii isch, sondern e appezällisches. Joo, willsgott. De Vatter häts ane 1920 gchauft, und i bi als einzige vo de Famili dött geboore und uufgwachse, so isch es för mii so rächt zom Vatterhuus woore. S stoht hüt noo am Leimet z Sanggale, immer noo heisst «Schööbüel» und gschindlet und gstriggt isches au immer noo, wies äbe d Appezäller Hüser villfach sind. Es isch kei Puurehuus gsii, sondern e noobels Dorfhuus und bis 1853 am Cheerchplatz z Spiicher gstande. De Fabrikant Conrad Schlöpfer, me cha daa i de «Geschichte der Gemeinde Speicher» nocheläse, isches gsii, wo sis Gschäftshuus dött abträäge und z Sanggale n one wider uufbaue loo hät. Noo hüt treit daa Huus a de Huustöör und am Gländer im Huusgang sis Wappe, und e n ovaali, messingeni Tafle öber de obere Chälertöör chöndt vom gwöss nöd alltägleche Schicksal, wo demm schöne, 1784 z Spiicher obe erbaute Huus widerfahre n isch. Und öppis isch sicher: S isch e Stadthuus woore i dene 128 Jahr, wos z Sanggale stoht. Aber s hät au noo vill vo simm aagstammte Appezäller Geischt bhaalte, und min Vatter hät daa als e glöcklechi Füegig aaglueget, denn för enn häts sini Liebi und Verbondeheit mit em Appezällerland gliichsam sichtbarlech bestätigt. Däre Taatsach aber hät er uf e bsonderi Aart wöle Uustrock gee und irgendwie z vereewige. Und waa het si doo besser dezue geeignet als e n Ex Libris? Am beschtbekannte Sanggaller Künschtler Fritz Gilsi hät er dromm de Uuftraag ggee und d Idee dezue: Er söli innere Radierig, wo de Fritz Gilsi en groosse Meischer gsii isch, d Überträägig vom Huus vom Spiicher obe n uf Sanggale n abe im Bild sichtbar mache. De Radierer hät denn d Zitt mittere n ehrwürdige Chronos-Gstaalt verkörperet, wo uf ehrner Schultere daa Huus vor em Hendergrond vo de Appezäller Seentis-Landschaft uf Sanggale n abe boggelet. För üüs, sini Noochkomeschaft, isch daa Ex-Libris-Bildli e uuvergänglechi Erinnerung a üsers Vatterhuus und quasi e Symbol



In seinem Ex Libris kam die Liebe und Verbundenheit des St.Galler Kaufmanns Jacob Bauer ganz besonders zum Ausdruck: Es zeigt auf poetische Weise die Tatsache, dass anno 1853 sein Haus in Speicher abgetragen und in St.Gallen wiederaufgebaut wurde. Original-Radierung von Fritz Gilsi.

för Vatters Verbondeheit mit und sini Liebi zom Appezällerland gsii, wo n ii, wie n i am Aafang gseit ha, nöd gstole ha! Und wo n i gfonde ha, me sött emool uufschriibe, was es för e Bewandtnis demit heb.

Daa ha n i jetz gmacht, und das is ha tööre för de «Appezäller Kalender» mache, daa hät mi natüürlech ganz bsonders gfreut. Wenn i nämlech als junge Sanggaller s Appezällerland bsonders gäärn öbechoo ha, so häts bis hüt gehbet!

Alle wollen zurück zur Natur.
Aber keiner zu Fuss.